der deutschsprachigen Presse e.V.

Bezugspreis vierteljährlich: Ausgabe A (ohne „Wochenschau") in Münster zweimal täglich frei ins Haus gebracht 2 Mk. 10 Pfg., — auswärts von der Post abgeholt 2 Mk. 10 Pfg., durch den Briefträger gebracht überall, wo nur einmal im Tage Briefbestellung stattfindet, 2 Mk. 52 Pfg., in Orten mit zwei- und mehrmaliger Bestellung 2 Mk. 82 Pfg. — Ausgabe B (mit „Wochenschau") vierteljährlich 60 Pfg. mehr.
Fernspr.: Redaktion u. Verlag Nr. 2448, 2449 u. 2450. Geschäftsstelle (Michaelisplatz 9) Nr. 78.

Münsterischer Anzeiger

Zwei Ausgaben täglich. und Münsterische Volkszeitung. 44895 Abonnenten.

Anzeigen: Der Raum für die Anzeigenspalte, 39 mm breit, 12mm hoch, 25 Pf.; bei Anzeigen aus dem R.-Bz. Münster 20 Pf., aus der Stadt Münster 15 Pf. (Für Aktiengesellschaften 2c., Vereine und Behörden 25 Pf.; Reklamen: Der Raum für die Reklamespalte, 87 mm breit, 3mm hoch, 1 Mk. — Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr, sowie für Druckfehler keine Haftung übernommen. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt u. kann verweigert werden, wenn Zahlung nicht binnen 4 Wochen nach Erhalt der Rechnung erfolgt. — Gebühr für Beilagen nach Gewicht.

Zweite Ausgabe. Freitag, 13. April 1917. 66. Jahrgang. Nr. 262.

Japan und der Weltkrieg.

Der Direktor einer holländischen Plantagen-Gesellschaft, der jüngst wieder nach Niederländisch-Indien zurückgekehrt ist, hat einem Gewährsmann der „Köln. Ztg." Mitteilungen gemacht, die vielleicht keine aktuelle politische Bedeutung beanspruchen können, die aber immerhin zeigen, wie sich die in politischer Beziehung außerordentlich gewitzigten Japaner die Entwicklung der Dinge vorstellen. Der Gewährsmann schreibt:

In der Nähe von Surabaja, wo die Gummiplantage des Holländers liegt, kam dieser in den Sommermonaten des vorigen Jahres öfter mit einem japanischen „Professor" zusammen, der außerordentliches Interesse für die reiche Flora Javas zeigte, im Laufe der Gespräche aber auch ein verblüffendes militärisches und politisches Wissen offenbarte. Wie nicht anders zu erwarten, kam die Rede immer wieder auf den Weltkrieg und dessen Folgen auf die Gestaltung der Lage am Stillen Ozean. An einem Abend ließ sich der sonst recht zurückhaltende Japaner besonders gehen und äußerte sich ungefähr wie folgt: „Unsere Regierung befindet sich keineswegs in einem peinlichen Dilemma, wie Sie angesichts der amerikanischen Sympathien für die Entente glauben. Im Gegenteil: unsere Situation ist günstiger als selbst die der am meisten verdienenden Neutralen. Die Zeit arbeitet für uns. Unser Stern wird aufgehen, wenn die europäischen Nationen kraftlos am Boden liegen. Japan braucht dann eine europäische Koalition gegen unser Inselreich nicht mehr zu fürchten, ganz abgesehen davon, daß bei dem furchtbaren Haß, der sich zwischen den Kriegführenden in Europa ansammelt, an eine solche in Jahrzehnten nicht zu denken ist. Frankreich, das verarmte, entkräftete Land, ist für immer ausgeschaltet, und seine asiatischen Kolonien fallen uns kampflos in den Schoß."

„Aber England?" fiel der Holländer ein.

„Ja, England, unser Verbündeter gegen Deutschland . . ." Der Professor lächelte. „Wir wissen genau, warum unser Freund seine Flotte schont. Ihre Kanonen sollen uns einst etwas auf den Buckel brennen, wenn wir unsern Platz an der asiatischen Sonne beanspruchen. Und das geschieht, wenn Amerika ruft, dieses stolze, großmäulige Amerika, das uns fürchtet wie den Teufel. Sie werden sehen: es kommt die Zeit, daß auch Amerika in den Krieg gegen Deutschland tritt. Nicht aus Haß gegen den „preußischen Militarismus" oder weil seine Interessen von Deutschland besonders bedroht seien, sondern aus Furcht vor Japan! Sobald Wilson — oder wie sonst der Präsident heißen mag — sieht, daß sich die Wage des Sieges auf die Seite der Mittelmächte neigt, wird und muß er zugunsten der Entente intervenieren. Oh, wir sind über die geheimen Abmachungen zwischen England und Amerika genau unterrichtet. Zuerst unterstützen die Vereinigten Staaten die Engländer mit Munition und Waren; dann — wenn es trotzdem schief gehen sollte — auch mit Geld und ihrer Flotte. Dafür mußte sich England verpflichten, mit seiner ganzen maritimen und militärischen Kraft an der Seite Amerikas zu stehen, wenn der Endkampf um die Vorherrschaft am Stillen Ozean einsetzt. Glauben Sie mir: wir kennen unsere Freunde besser, als diese ahnen. . . . . Deutschland wird bei diesem Endkampf schadenfroh Gewehr bei Fuß stehen. Bis dahin sind wir längst wieder gut Freund miteinander."

„Nanu — wollen Sie Kiautschou wieder herausgeben?"

„Ach gehen Sie doch weg mit diesem Tuschenklecks, wo es sich um eine halbe Welt handelt! Deutschland bekommt die Kosten seines China-Abenteuers von uns auf Heller und Pfennig zurückbezahlt. Mit barem blanken Golde, wenn es sein muß. Soviel und noch mehr ist uns Deutschlands Neutralität wert. Denn wissen Sie — der Japaner arinste — auf lange Jahre hinaus kann England keine ins Gewicht fallende Schiffseinheit aus der Nordsee ziehen. Traue einer den damned Germans. Und mit den Amerikanern werden wir fertig — das können Sie mir glauben!"

Der „Professor" nahm seine Botaniertrommel und ging nach Hause, um am andern Tage wieder die schönen seltenen Pflanzen Javas zu suchen . . .

✤

Daß die Sicherung gegen Japan eines der amerikanischen Kriegsziele ist, geht auch aus einem Bericht des „Giornale d'Italia" aus der Feder seines Newyorker Mitarbeiters Francesco Romano hervor. Im Anschluß an einen Artikel Professor Ushers im „Newyork Herald", der ausführt, die Haltung der Vereinigten Staaten hänge davon ab, daß die Verbandsmächte Wilsons Forderung nach einem Völkerbunde zur Erzwingung des Friedens annehmen, heißt es hier: Was die Vereinigten Staaten für ihre Mitwirkung bei Bekämpfung des Teutonismus fordern, das ist, wenn man es ohne Beschönigung ausdrückt, die Bürgschaft gegen die japanische Gefahr. Vermögen die Verbandsmächte Amerika gegen diese Gefahr sicherzustellen, so verzichten die Vereinigten Staaten: auf die Freiheit der Meere, da sie so die Aufsicht über den stark befestigten Panamakanal behalten; auf Umformung der Monroe-Doktrin; auf die Rechtsgleichheit der Nationen, da sie so von den mexikanischen Berawerken Besitz ergreifen könnten, ihre Schutzherrschaft über Nicaragua, San Domingo und Haiti bewahren und etwa noch auf das Unabhängigkeitsrecht der kleinen Staaten, um so die Herrschaft über Kuba usw. fortsetzen zu können. In Washington betrachtet man die Vernichtung Deutschlands als eine Niederlage Japans.

Von den Kriegsschauplätzen.

Budapest, 12. April. „Az Est" meldet aus Sofia: Die Kämpfe in Mazedonien sind vorläufig zu Ende. Der Mißerfolg des Generals Sarrail hat auf die französischen Truppen deprimierend gewirkt. Die Armeeleitung mußte den Sold erhöhen und anordnen, daß kein Soldat länger als 18 Monate an der mazedonischen Front gelassen würde. Sarrail wird nun in Ostmazedonien offensiv vorgehen. Vom Ostufer des Wardar bis zur Mündung der Maritza haben die Aufklärungsgeplänkel bereits begonnen, die sich zum Teil schon zu Kämpfen entwickelt haben. Die Küste wurde von feindlichen Schiffen erfolglos beschossen.

Fast die ganze englische Armee eingesetzt. Berlin, 12. April. (BB.) Nach einer Meldung der „Daily Mail" von der britischen Front wird der „Voss. Ztg." aus Genf gemeldet, daß an der Schlacht bei Arras fast die ganze englische Armee teilnimmt. Die Leitung der Schlacht liegt in den Händen des Marschalls Haig und der Generäle Horne und Allenby.

Nach einer Meldung des „Neuen Wiener Abendblattes" sind nahezu 10 englische Armeekorps bei Arras konzentriert. — Die Militärkritiker der Pariser Blätter deuten an, daß die Heftigkeit der Schlacht bei Arras sich noch steigern würde. Die Schlacht könne noch Wochen dauern. Ein Sieg sei noch nicht errungen.

Kopenhagen, 13. April. (BB.) Der Berichterstatter des „Matin" in Haigs Hauptquartier meldet, daß die englischen Anstrengungen nordwestlich von Vimy gegen Angres vorzustoßen, erfolglos gewesen seien. Die englischen Verluste während der letzten 24 Stunden seien sehr erheblich.

Kaiser Karl an der Isonzofront. Laibach, 11. April. Kaiser Karl hat gestern der Isonzofront und Triest einen Besuch abgestattet. Die heldenmütigen Verteidiger gegen Italien werden in der Tatsache, daß der Monarch nun schon zum zweiten Male seit seiner Thronbesteigung zu ihnen kam, eine besondere Anerkennung ihrer, die Bewunderung der ganzen Welt erregenden Leistungen, Triest aber, das der Kaiser unangesagt aufsuchte, die Verheißung erblicken dürfen, daß ihm unter dem Schutze des Herrschers eine segensreiche Zukunft erblühen werde. Der Kaiser kam gestern früh in Adelsberg an, wohin sich der Armeekommandant Barvevic und der Landespräsident in Krain, Graf Attems, zum Empfange eingefunden hatten. Nach einer längeren Besprechung über die militärische Lage fuhr der Kaiser mit Gefolge und dem Armeekommandanten nach Opcina. Die Fahrt führte teilweise durch unbewohntes Gebiet, die Unterkünfte für die Truppen und für Spitäler 2c. sind fast durchweg erst im Kriege entstanden. Eine großartige Wasserleitung versorgt heute die Truppen in der vordersten Linie der ganzen Front mit Wasser. Der Kaiser bewunderte und erkannte immer wieder die gewaltigen Leistungen hinter der Front an. Mehrere in Reserve liegende Truppenkörper wurden auf der Fahrt besichtigt. In Opcina besichtigte der Kaiser das Erholungsheim für verwundete und kranke Soldaten. Hierauf entschloß sich der Kaiser, Triest einen Besuch zu machen, wo seine unerwartete Ankunft in der Bevölkerung freudige Bewegung auslöste. Dann ging die Fahrt die Küste entlang nach Prosecco und hierauf ins Wippachtal. Bei einem höheren Kommando abseits vom Wippachtal wurde die Mittagsrast gehalten, worauf die Fahrt über den Lokvasattel in das Chiapovanstal fortgesetzt wurde.

Wien, 12. April. (WTB.) Meldung des k. und k. Korr.-Bureaus. Der Kaiser traf nachmittags aus Lazenburg in Wien ein, wo er beim Minister des Äußern, Grafen Czernin im Ministerium des Äußeren erschien. Nachher kehrte der Kaiser nach Larenburg zurück.

Amerika.

London, 12. April. (WTB.) Der Newyorker Korrespondent der „Daily Mail" erfährt, daß die Regierung sich im Prinzip gegen den Vorschlag Roosevelts, eine Expeditionsarmee zur Entsendung nach Frankreich aufzustellen, entschieden hat. Armee und Regierung sind der Ansicht, daß keine Streitkräfte nach Europa geschickt werden, ehe nicht eine Million ausgebildet und mit der Ausbildung der zweiten Million begonnen werde.

Was geht in Mexiko vor? Genf, 12. April. Der Lyoner „Progreß" meldet aus Newyork, daß aus Mexiko alarmierende Nachrichten eintreffen. Die Haltung Carranzas sei sehr verdächtig. Es scheint, daß er im Komplott mit Deutschland stehe.

Kein direkter Vertrag mit der Entente? Amsterdam, 12. April. Aus Newyork melden die „Times" zur Frage des Beitritts zum Verbande: In Kreisen der Verbandsmächte sei man wegen der Haltung des Präsidenten und seiner Berater völlig beruhigt und glaube, die Lage als eine Verständigung unter Gentlemen zur gemeinsamen Führung und Beschließung des Krieges kennzeichnen zu können. In Washington würdige man die Zurückhaltung der Verbandsregierung gegenüber der durch Amerikas Eingreifen geschaffenen Lage. Es seien keine neuen Vorschläge gemacht und keine Fragen gestellt, wohl aber glaube man, daß es der Washingtoner Regierung sehr gelegen komme, daß die Entente sich bereit erklärt habe, alle während des Krieges gewonnenen Erfahrungen den Vereinigten Staaten zur Verfügung zu stellen. Erwägungen der inneren Politik ständen dem Abschluß eines formellen Vertrages mit dem Verbande gegenüber. Ein solcher Vertrag müsse dem Senat vorgelegt werden und würde dadurch den Vorurteilen der doktrinären Politiker preisgegeben.

Bern, 12. April. (WTB.) „Petit Parisien" meldet aus Newyork: Die Regierung der Vereinigten Staaten hat folgendes Kriegsprogramm ausgearbeitet: Verwertung der Kriegsschiffe in gemeinsamer Tätigkeit mit den Alliierten, Munitionslieferung, ein Vorschuß von 3 Milliarden Dollars an die Alliierten, deren Verproviantierung gleichfalls gesichert werden soll, eine Million Mann soll im ersten Jahre militärisch ausgebildet werden, die zweite Million im zweiten Jahre. Es dürfen keine Truppen nach Europa gesandt werden, bevor nicht das erste Kontingent von einer Million Mann ausgebildet und die Organisation für ihren Unterhalt auf den Schlachtfeldern gesichert sei.

Bern, 12. April. (WTB.) Die Agentur Radio meldet: Der amerikanische Kongreß hat 5 Millionen Dollars zum Bau von 75 Luftschiffen ausgeworfen. Die Länge der Luftschiffe soll 54 Meter, der Durchmesser 10 Meter betragen. Sie sollen eine Funkenstation führen.

✤

⊡ **Genf**, 13. April. Ein Kabeltelegramm des „Pariser Journal" aus Philadelphia berichtet, daß drei aufeinanderfolgende Explosionen, die in Edinson gelegene Munitionsfabrik zerstört haben. Die Zahl der bis jetzt unter den Trümmern der eingestürzten Werkstätten hervorgezogenen Opfer beträgt 100 Tote und 50 Verwundete. Man macht große Anstrengungen, um die unweit der Unglücksstätte befindliche große Waffenfabrik Remington vor dem Übergreifen des Feuers zu bewahren. Philadelphia, das 15 Kilometer von Edinson entfernt ist, wurde wie von einem Erdbeben erschüttert. Eine andere Munitionsfabrik in Taunton im Staate Massachusets wurde durch Feuer zerstört.

Die südamerikanischen Staaten.

Argentinien und Chile bleiben neutral. Genf, 12. April. (BB.) Entgegen den Erwartungen Frankreichs über das Verhalten Argentiniens verzeichnet die Pariser Presse kleinlaut, daß die Regierung in Buenos Aires sich darauf beschränken werde, die Kriegsproklamation Wilsons zur Kenntnis zu nehmen. Argentinien und Chile würden neutral bleiben. So bilde sich in Südamerika eine Zweiteilung. —

Rußland.

Bern, 11. April. (WTB.) Nach dem „Temps" sprach der Verband der russischen Bauern, dem etwa 10 Millionen Mitglieder angehören, der provisorischen Regierung sein Vertrauen aus und hieß die provisorische Regierungserklärung gut. Rußland müsse republikanisch sein, die Fideikommisse und Klostergüter müßten enteignet und in Rußland der Schulzwang eingeführt werden.

Basel, 13. April. (BB.) Die provisorische Regierung in Petersburg hat zwei Mitglieder des revolutionären Arbeiterrates in den Obersten Kriegsrat mit beratender Stimme berufen. Nach einer Meldung der „Daily News" ist die Lage in Petersburg derart ernst, daß englische Bevollmächtigte nach dort abreisen mußten.

Rotterdam, 12. April. (WTB.) Nach den „Neuen Rotterdamschen Courant" gibt der Petersburger Korrespondent des „Daily Telegraph" folgende Schilderung über die Lage, in der sich die Kadettenpartei befindet: Während die Arbeiter und Soldaten das gewaltige Risiko einer revolutionären Umwälzung auf sich nehmen, sah die Partei ruhig zu. Sie ist deshalb nicht mehr in der Lage, die unangezweifelte Vertreterin Rußlands zu sein. Die Duma war der neuen diese Lage geschaffen, und dieses Volk wird durch den Ausschuß der Arbeiter und Soldatenvertreter repräsentiert. Infolgedessen haben die Kadetten die Führung nicht mehr länger in der Hand. Sie sehen sich vor die schwierige Aufgabe gestellt, wenigstens einen Schein von Macht zu behalten, indem sie dem jetzt herrschenden Geist weitgehende Zugeständnisse machen. Als Vertreter des Mittelstandes sehen sie besser als die Arbeiter die Gefahren, die Rußland vom Auslande drohen. Deshalb liegt es an ihnen, im Interesse der Eintracht der Nation Opfer zu bringen.

⊡ **Die Gerüchte über die Stockholmer Konferenz.** Berlin, 13. April. Die „Voss. Ztg." berichtet aus Wien: Die sozialdemokratischen Führer Dr. Adler, Dr. Renner und Seitz hatten gestern eine dreistündige Konferenz mit dem Minister des Äußern Grafen Czernn. Abg. Dr. Adler begibt sich heute nach Kopenhagen, wo sich bereits der polnische Sozialist Daszinki befindet. In Berlin soll sich ihm der Führer der deutschen Sozialisten, Scheidemann, anschließen.

Griechenland.

Berlin, 12. April. Nach amtlichen Feststellungen und beglaubigten Mitteilungen ist infolge der Blockade in Griechenland eine größere Anzahl von Todesfällen infolge Hungers zu verzeichnen. Auf der Insel Ithaka vier, auf Leukas einer, auf Kefalakia drei, auf Euböa vier, im Trevesa einer, in Messeme fünf, in Elis zwei. Mehrere Mütter beklagen den Verlust ihrer Säuglinge, da sie diese nicht nähren konnten. — Ein französisches Kanonenboot hat auf ein Fischerboot im korinthischen Golf fünf Schüsse ab. Ein Schuß riß dem Ruderer beide Arme ab. Eine große Anzahl von Fischerbooten ist versenkt worden. Trotz des Hungers weigert sich indessen die Bevölkerung, von der Entente Lebensmittel anzunehmen. So wurde das Ersuchen des Kapitäns eines im Hafen von Leukas ankernden französischen Schiffes an die Bauern, sich an der Löschung der Maisladung zu beteiligen, von den Bauern abgelehnt.

Holland.

Hollands strikte Neutralität. Haag, 13. April. (WTB.) Meldung des Korrespondenz-Bureaus. Der Minister des Innern Cort van der Linden sagte in der Budgetrede in der Ersten Kammer u. a.: Je länger der Krieg dauert, desto schwieriger wird die Lage, und die Grenzen des Völkerrechts werden immer enger gezogen. Wir leiden unter dem Unterseebootkrieg und unter der Blockadepolitik, aber wir behaupten unseren Standpunkt, weichen von unserer strikten Neutralität nicht ab und sind bereit, unser Gebiet gegen jeden Angreifer zu verteidigen. Die Kriegführenden schädigen uns durch ihre Kampfesart und unsere Neutralität schadet ihren Interessen. Der Minister legte Nachdruck darauf, daß Holland weder die eine noch die andere Partei begünstige, sondern nach bestem Wissen tue, was ihm recht erscheine. Er fuhr fort: Wir werden immer einsamer und gewinnen durch unsere Handlungen weder die Liebe der einen noch der anderen Partei, aber wir werden uns wohl die Achtung bewahren, auch für spätere Zeiten. Der Minister des Innern schloß seine Erklärung folgendermaßen: Nach dem Frieden wird unser Land eine vermittelnde Rolle zwischen den Großmächten einnehmen. Dies kann für uns eine Quelle des Wohlstandes werden. Aber wenn wir dann versuchen, Mauern aufzurichten und gegen die starken Kombinationen von Mächten einen wirtschaftlich-politischen Kampf zu führen, so würde unsere Isolierung weder auf industriellem Gebiet noch auf dem Gebiet des Handels uns etwas anderes einbringen, als eine Verschärfung der internationalen Konkurrenz. Eine Erhöhung der Zölle ist ein Mittel, das für ein so kleines Land wie das unsrige von den allergefährlichsten Folgen begleitet sein könnte.

Aus aller Welt.

Bern, 12. April. (WTB.) „Temps" meldet aus Madrid: Der König hat eine Parade über die kürzlich von Afrika zurückgekehrten Truppen abgehalten. Es sind 28 Infanterie-Bataillone zurückgekehrt, die Transporte dauern an.

Bern, 12. April. (WTB.) Die berühmte Keramische Fabrik von Lacartuja bei Sevilla mußte wegen Kohlenmangels den Betrieb einstellen, wodurch 1500 Arbeiter brotlos werden.

Kopenhagen, 13. April. (BB.) Der Korrespondent der „Morningpost" in Schanghai drahtet, die chinesische Regierung habe Deutschland den Krieg noch nicht erklären können, weil eine Anzahl von Militärgouverneuren gegen den Krieg sei. Auch innerhalb der Handelskreise herrsche bedeutender Widerstand gegen die Kriegserklärung. Trotz aller Hindernisse werde es aber nicht mehr lange dauern, bis die Kriegserklärung Chinas an Deutschland Tatsache geworden sei.

Kopenhagen, 12. April. (WTB.) „National Tidende" meldet aus Stockholm: Die Direktion der schwedischen Staatsbahnen stellt eine Untersuchung an über die Möglichkeit der Einführung von Holzfeuerung in den Zügen der Staatsbahnen. Falls das Ergebnis günstig ist, sollen alle Waldgebiete längs der Eisenbahnlinien in einer Tiefe von 3 Klm. ausgenutzt werden. Die Ausgaben werden auf 30 Millionen Kronen veranschlagt. Eine Holzfeuerung würde, wie angenommen wird, eine geringere Zuggeschwindigkeit und einen höheren Fahrkartenpreis zur Folge haben.

---

17)

„Hie gut deutsch allerwege."

Roman von Viktor Helling.

Copyright 1917 bei C. Schmidt, Berlin.

Ein Telegramm von Frankfurt aus hatte ihn angemeldet. Als er das elterliche Haus am Kurfürstendamm betrat, brannte schon das elektrische Licht, und fast gleichzeitig brachte ein zweites Auto den Vater aus dem Geschäft in der Leipziger Straße. Hans Heinrich hatte gerade Zeit, der Mutter die Hand zu drücken und ihr die Wangen zu küssen, als H. H. Junck sen., noch im Gehpelz, mit ausgebreiteten Armen auf ihn zukam.

„Junge! Großartig!"

Er legte ab, und hauchte den Kneifer an, um ihn zu putzen.

„Na, ich habe es gleich zu Mutter jesagt, daß du nich 'ne Sekunde fackelst und herkommst. Meinen Dank also! Daß du deine Sache in Lyon mir sehr zu Danke gemacht hast, habe ich ja schon dir und Siddy jeschrieben. Nu sag', wie geht's ihr? Wie geht's Pfeifer? Museumsmenschen!"

Er lachte. „Ja, ja, ich sehe ihn ordentlich in den Uffizien 'rumturnen und so. Siddy schrieb ausgiebig. Ja, und daß du sie überraschtest, wo du nun einmal schon halbwegs an der Riviera warst, ist ein guter Entschluß von dir gewesen."

„Ein sehr guter und vernünftiger!" bestätigte die Mutter. „Wir essen wohl gleich? Du wirst müde sein, Hansi."

„Ganz und gar nicht, liebe Mutter!"

„Gut, warten wir noch ein paar Minuten!" entschied Junck senior. „Das Geschäftliche, wegen dessen ich dich herbat, und für das mir unser Sozius in allen Stücken Vollmacht gegeben hat, interessiert dich ja auch viel zu sehr, meine ich, als daß es einen Aufschub duldete."

Er ging einige Mal im Zimmer auf und ab.

„Also, Junge, ich habe dir da eine sehr angenehme Mitteilung machen können, dir, Pfeifer, uns allen." Er rieb sich die Hände. „Es dreht sich alles nur noch um eine Hundertmille-Hypothek, die wir aufzukaufen hätten, denn der jetzige Besitzer hat das Kapital nicht flüssig und wünscht, die Sache hinauszuziehen. Dann wäre dieses Prachtgut unser — vorausgesetzt daß es so ausschaut wie auf dem Papier und uns gefällt. Du sollst als Erkundungspatrouille hingehen. Macht dir ja Spaß, wie ich dich kenne! Und da ich eben leider unabkömmlich bin und die ganze Last der Verantwortung seit Wochen nun bereits auf mir lastet — na, das nur nebenher."

Und er begann in seiner umständlichen Art mit vielen Wiederholungen die Geschichte dieses aussichtsreichen Kaufes zu erzählen, in deren Inhalt sich in der Hauptsache Zahlen und Posten fanden, die die einzelnen auf dem Gute lastenden Hypothekenschulden nannten, und die, wie der rechnende Kaufmann dachte, nicht nur zwingend die Übernahme dieses Gutes forderten, sondern auch einen überaus günstigen Gelegenheitskauf boten.

Kurz gesagt, und das ist auch die Ansicht von Direktor Grawe von der Diskontobank: die ganze Sache liegt prächtig. Es ist kein Zweifel, daß wir zugreifen müssen. Mit den Beteiligten habe ich gesprochen und alles vereinbart, mit Dirkberg und den beiden Jakobsons und mit Bondi Söhne. Alter Herrschaftssitz, wie ich sagte."

„Wie heißt das Gut eigentlich?" fragte der Sohn.

„Kunkawe, Deutsch-Kunkawe. Ich will dir's Bild zeigen. Bißchen weit freilich, aber an der Schnellzugslinie. Der Freiherr, der dort also abgewirtschaftet hat, heißt Deutschbein . . ."

Hans Heinrich fuhr jäh zusammen. Der Name, dieser Name und in diesem Zusammenhang traf ihn nicht anders wie ein kalter Strahl!

„Ja, bitte!? Aber was hast du denn um Gottes willen?"

„Oh, oh . . ." Nun berente er schon, daß er eine Bewegung gemacht, sich vielleicht verraten hatte. Und sofort kam ihm der Gedanke, daß es sich hier um ein loses Spiel des Zufalls handele, um eine Namensgleichheit.

„Ich, Papi? Ich habe gar nichts. Ich dachte nur. Der Name ist mir so bekannt . . ."

„Aber doch nicht von Deutschbein? Oder sollte der Zufall dich mit der freiherrlichen Familie bekannt gemacht haben? Sehr leicht möglich! Dahlheimer sprach doch, wenn ich nicht irre, davon, daß die Herrschaften irgendwo im Süden das Ende ihrer Herrlichkeit erwarten . . ."

„Oh!" Mit einem Male wußte es Hans Heinrich, daß es keine Verwechslung sein würde, daß es ein grausames Zusammentreffen wollte, daß Gerdas Vater und der Baron, von dessen Gut und Hypotheken sie sprachen, ein und dieselbe Person waren. Blitzschnell fiel ihm ein, was der Allerweltswisser Streffler über den Baron gesagt hatte — „Er hat mich auf seinem Stammbaum rumklettern lassen," hatte der erzählt; „er hat ein Gut in der Pollackei, aber viel gehört ihm nicht mehr davon!"

Klipp und klar war das, jede Verwechslung war ausgeschlossen. Es handelte sich um Gerdas Vater und um ihren Familiensitz.

„Du scheinst den Mann am Ende doch zu kennen?"

„Ja, ich zweifle nicht, daß es der Herr von Deutschbein ist, mit dem wir in Mentone bekannt geworden sind. Ein Herr, der freilich vom Unglück verfolgt ist . . ."

„Wie Figura zeigt. Ja, eine Kleinigkeit ist es natürlich nicht, wenn es ernst wird. Ich bedauere den Mann von Herzen, aber was ist da zu tun? Als Geschäftsmann käme man mit der Rührseligkeit nicht weit. Na, und wenn du den Baron schon kennst: verpflichtet bist du ihm ja wohl nicht?"

Hans Heinrich bildete sich ein, es läge etwas Sondierendes in der Frage, und deshalb wehrte er ab:

„Nicht im geringsten. Von Verpflichtungen kann zwischen uns nicht die Rede sein."

Er merkte trotzdem, daß er errötete, und deshalb setzte er hinzu: „Ich werde euch bei Tisch erzählen, wie es zu der Bekanntschaft kam. Das Unglück, von dem ich sprach, betrifft übrigens nicht den Verkauf des Gutes, sondern den Sohn, dessentwegen die Familie nach dem Süden gereist ist. Es ist ein Jammer um den jungen Menschen!"

„Ja, wo wäre das Glück vollkommen? Schwindsucht natürlich?"

„Etwas derartiges mag es sein. Jedenfalls ist die Familie meines Anteils sicher."

„Sehr feinfühlig von dir, mein Junge! So, aber jetzt wollen wir Mutterchen wirklich nicht länger mit dem Essen warten lassen. Die Hauptsache weißt du nun; die Einzelheiten besprechen wir nach Tisch. Da du so ungemein frisch von der Reise kommst — nee, tatsächlich, gut siehst du aus, sehr gut —, kann ja die Besichtigung an Ort und Stelle gleich morgen vor sich gehen; das halten sowohl Dahlheimer wie auch ich für das Richtige."

„Wie du meinst," antwortete Hans Heinrich nur.

Und dann, während der Mahlzeit, erzählte er ausführlich von Siddy und dem Schwager und ihren „Doppelgängern". Die Eltern hörten ihm belustigt und interessiert zu, er kam ihnen heute ganz anders vor. Auch als er den Eltern endlich gute Nacht gewünscht hatte, blieb dieser Eindruck zurück, und nun sagte es die Mutter, was sie während des ganzen Abends gedacht hatte:

„Hans ist so ganz anders wiedergekommen!"

„Na ja," meinte Junck sen., „aufgefallen ist mir's auch, und zwar angenehm. Reisen bilden eben. Diese französische Reise hat ihr Gutes gehabt, das sah ich schon aus der geschäftlichen Sache in Lyon, und dann schrieb ja auch Siddy recht zufrieden. Das ist um so erfreulicher, als er sich in England allerlei Mätzchen angewöhnt hatte. Heute hat er zu meiner stillen Verwunderung sein altes Loblied auf die Leutchen jenseits des Kanals überhaupt nicht angestimmt."

„Nein, das hat er nicht, aber das ist nicht die einzige Veränderung, die mir an ihm auffiel. Sein ganzes Wesen war es. Hast du nicht bemerkt, wie begeistert und schön er von der herrlichen Natur erzählte? Das war doch auch nie seine Art."

Ihr scharfes Mutterauge sah, daß hinter dem, was der Sohn an der Riviera geschaut hatte, ein seltenes Erleben liegen mußte. So nur konnte sie sich die ihr auffallende Wandlung erklären. Junck sen. aber dachte nicht so weit.

„Kunststück! Dort müssen einem ja auch die Augen übergehen, und das Herz mag einem warm werden. Mollig genug ist es ja dort unten, und das ausgerechnet zu der Zeit, wo wir die vorletzten Winterkohlen einfahren und die Zentralheizung zum fünften Mal repariert wird. Da bekommen noch ganz andere Leute Gesichte von so 'nem palmenbesäten blauen Meeresgestade, und dann die goldene Jugend und so weiter!"

Und nach dieser Betrachtung zog Herr H. H. Junck sen., im Bewußtsein, auch diesen Tag nutzbringend bis zur Neige und bis zur wohlverdienten Schlafenszeit gewissenhaft verbracht zu haben, sein seidenes Deckkissen etwas näher an sein Kinn heran, und bald verrieten regelmäßige Töne, daß sich der wohlverdiente Schlummer auf sein auf Zahlen reagierendes Herz und sein plänereiches Haupt herniedergesenkt hatte.

✤

Hans Heinrich hatte an demselben Abend lange keinen Schlaf finden können. Krause Gedanken kreuzten sein Hirn. Und sie wichen auch nicht von ihm, als der graue Morgen anbrach, wo der Mensch doch sonst in der Regel des nächtlichen Spukes Herr zu werden pflegt.

Nein, die Sorgen, die ihn heimgesucht hatten, stiegen auch mit ihm in das Abteil, das er am Bahnhof Zoologischen Garten bestieg und das ihn nach der Station Opalenitza tragen sollte.

(Fortsetzung folgt.)

der deutschsprachigen Presse e.V.

Wer zahlt die Kriegskosten?

Diese Frage beantwortet die „Köln. Volksztg." wie folgt:

Es ist eine sattsam bekannte Tatsache, daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika seit Kriegsbeginn ihre volle Sympathie den Verbandsstaaten und vor allen Dingen England geschenkt haben, während sie anderseits alles, was in ihren Kräften stand, getan haben, um den Mittelmächten zu schaden. Ihre völlig neutralitätswidrige Gesinnung haben sie nicht nur dadurch gezeigt, daß sie aus ihrem Lande gewissermaßen eine große Waffen- und Munitionsfabrik für unsere Feinde gemacht haben, sondern vor allen Dingen auch dadurch, daß sie durch ihre Presse mit allen Mitteln der Lüge und Entstellung uns dauernd zu schädigen versucht und auch tatsächlich geschädigt haben.

Geradezu widerlich mußte es uns daher erscheinen, wenn der große Heuchler Wilson in seinen Wahlreden von echter und wahrer Neutralität faselte und sich als dem Apostel des Friedens Weihrauch streuen ließ. Er tat das natürlich nur, weil er genau wußte, daß das amerikanische Volk in seiner überwiegenden Mehrheit den Frieden wollte und demnach die Aussichten für seine Wiederwahl nur dann günstig waren, wenn er sich dem Volke als Hort des Friedens hinstellte. Kaum aber hatte er sein Ziel erreicht und seine Wiederwahl, wenn auch nur mit einer verschwindenden Mehrheit gesichert, da ließ er die Maske fallen und zeigte, daß er nichts weiter ist, als der Helfershelfer des geld- und machthungrigen Albion. Gleiche Brüder — gleiche Kappen! Beide Krämernationen, die nicht für Ideale, sondern nur um äußerer Vorteile kämpfen. So konnte es denn nicht wundernehmen, daß Wilson die Eröffnung des unbeschränkten U-Bootkrieges zu einem Bruch mit dem Deutschen Reiche benutzte.

Wir haben nun durch unsere Siege zu Wasser und zu Lande Anspruch auf eine Kriegsentschädigung, und zwar auf eine bedeutende. Wer von unseren Feinden die Kosten trägt, wie dieselben auf die einzelnen Verbandsstaaten zu verteilen sind, kann uns im Grunde gleichgültig sein. Dagegen ist es sicher, daß diejenigen Staaten, die im bisherigen Verlaufe des Krieges große Summen geopfert haben, nicht in dem Maße in der Lage sind, Milliardenwerte zu ersetzen, als Amerika, das seinem großen Reichtume während des Weltkrieges infolge seiner ungeheuren Heereslieferungen bedeutende Schätze hinzugefügt hat. Wenn die anderen nicht zahlen können, so muß eben Amerika wohl oder übel in die Tasche greifen, um seinen Bundesgenossen aus den Zahlungsschwierigkeiten zu helfen. Doch das muß wie gesagt Sache unserer Feinde bleiben. Wir brauchen Amerika selbst nicht zum Zahlen zu zwingen; wir haben so viele Faustpfänder, daß der Zehnverband alles Interesse daran hat, daß ihm Amerika aus den Ketten der Kriegsentschädigungen befreit. Für den Zehnverband ist es also von größter Bedeutung, die Vereinigten Staaten als seinen Bankier hinter sich zu haben.

Wirtschaftsleben und Lebensmittelversorgung.

Höchstpreise für Herbstgemüse. Berlin, 12. April. Die Gemüse-Konserven-Kriegsgesellschaft macht im Reichsanzeiger nachstehende Höchstpreise für Herbstgemüse bekannt: Für das Pfund Karotten, extra kleine, Kleinhandelshöchstpreis 1,85 Mk. (Erzeugerhöchstpreis 1 Mk.), kleine 1 Mk. (0,80), junge 0,88 Mk. (0,64); Weißkohl 0,78 Mk. (0,61), Rotkohl und Wirsingkohl 0,95 Mk. (0,75), Braunkohl 0,89 Mk. (0,62), Rosenkohl 1,55 Mk. (1,25). Blumenkohl 1,65 Mk. (1,35), Kohlrabi 0,90 Mk. (0,70), Kohlrabi, ganze Köpfe, 1,13 Mk. (0-90), Sellerie 1,20 Mk. (0,95), Spinat 0,90 Mk. (0,71), Steinpilze 2 Mk. (1,72), Steckrüben 0,80 Mk. (0,62), Pfifferlinge 1,60 Mk. (1,30). Fabrikanten und Händler, die in der Lage sind, bei einem angemessenen Gewinn zu geringeren als den hier angegebenen Preisen ihre Waren zu verkaufen, sind hierzu verpflichtet.

○ **Bestellung von Reparaturarbeiten bei den Werkstätten.** Unter den heutigen Verhältnissen ist es ausgeschlossen, daß landwirtschaftliche Maschinen zu ihrer Bedarfszeit rechtzeitig repariert sein können, wenn sie nicht sofort zur Reparatur gegeben werden. Jeder Landwirt muß daher sofort seine Maschinen auf Reparaturbedürftigkeit nachsehen und die Instandsetzung bei seiner gewohnten Reparaturwerkstätte bestellen, denn die Ausführung der Reparatur erfordert heute naturgemäß mehr Zeit als im Frieden. Landwirte, die nicht so handeln, setzen sich der Gefahr aus, daß sie ihre Maschinen nicht mehr rechtzeitig repariert erhalten. Es wird ihnen dann auch schwer möglich sein, neue Maschinen zu bekommen. — Die Reparaturwerkstätten sind verpflichtet, die Aufträge hereinzunehmen und solche, die sie nicht mit Sicherheit zur Bedarfszeit der betreffenden Maschinengattung fertigstellen können, sofort an die für die zuständige Maschinenausgleichsstelle des Vereins deutscher Ingenieure oder an die Kriegsamtsstelle bei dem für sie zuständigen Generalkommando weiterzuleiten. Die Maschinenausgleichstellen weisen nach Möglichkeit Werkstätten nach, die die Ausführung der Bestellung übernehmen können. Die Reparaturwerkstätten sind dem Besteller gegenüber zur Auskunft verpflichtet, wie es mit der Durchführung der Reparaturarbeit steht. — Alle Fabriken und Werkstätten, die nicht voll beschäftigt sind und Reparaturen an landwirtschaftlichen Maschinen übernehmen können, haben sich bei der für sie zuständigen Maschinenausgleichsstelle des Vereins deutscher Landwirte oder bei der Kriegsamtsstelle des für sie zuständigen Generalkommandos zu melden, damit ihnen Arbeit zugewiesen werden kann. Für den hiesigen Bezirk ist die Maschinenausgleichsstelle Eisen Bahnhofstraße 102 maßgebend. Alle Anfragen usw. sind nur an diese Stelle zu richten.

Kriegsanleihe.

Von Heinrich Lersch.

Nun brenne dich, du notgeborenes Wort, in siebzig Millionen Augen hinein!
Nun lasse dich durch die Zeitung in siebzig Millionen Seelen schrein!
Hämmere dich in die Herzen, bohr dich in jedes Gehirn!
Schreib dich in die wertenden Hände, schreib dich auf jede Stirn!
Ihr Straßen, ihr Dörfer, ihr Städte, vom Feinde frei, ruft es **aus!**
Ihr Felder, Wiesen, Wälder, gellt's in das Land hinaus,
Ruft nach Schutz, ruft nach Wehr! O Wort, singe, dröhne, tose, schreie:
Kriegsanleihe! Kriegsanleihe!
O kraftspendendes Wort! Ich hör deinen Siegesgesang aus jedem Tagesbericht,
Du bist die Kraft unsern Waffen, drum siegten die Feinde noch nicht.
Du blinktest von jedem Seitengewehr in das die stürmenden Feinde gerannt,
Du deckest mit Stahl und Beton den sicheren Unterstand.
In den Millionen Granaten, die die feindlichen Gräben und Wälle zerspellt
Hast du dich, zerbrechendes Wort, mit Millionen Stimmen gegellt!
Kanonen, Minen, Handgranaten, Maschinengewehre, ihr Höllengeschreie und Flammengeifeln:
Kriegsanleihe, Kriegsanleihe!
Aus dir war, was die Eisenbahn, Tag und Nacht, in die Schlachtlinie trug. —
— Hochöfen und Stahlwerke schrieben dich in den Nachthimmel mit glutigem Flammenzug!
Die Flugzeuge tragen dich in die Lüfte und brausen dich über das Kampffeld her.
Du sinkst in den U-Booten zur Tiefe und befreiest mit Torpedos das Meer. —
— Nun wachse, du Wort, aus Ackerland, Eisenwerk und Kohlenschacht,
Aus Bauern- und Arbeiterfäusten, Kaufmannsgehirnen reife zur Macht.
Nun werde Frucht, werde Kraft, werde Sieg! Wort, du uns weihe, Wort, du befreie:
Kriegsanleihe, Kriegsanleihe!

Aus der Stadt.

Münster, 13. April.

‡ **Münsterländer Turngau.** Am Sonntag, den 22. April, findet in Münster in der Turnhalle des Turnvereins „Westfalia" (Paulinisches Gymnasium) die 55. Gauoberturnerstunde statt. Dieselbe beginnt vormittags 10 Uhr. Der Turnstoff besteht in militärischen Ordnungsübungen, Turnen an zwei Barren, Eisenstabübungen, Turnen an zwei Pferden und an den Schaukelringen. — Nachmittags 2½ Uhr findet im Vereinslokal desselben Vereins, Felders Wirtshaus, Hörsterstraße 1, der 22. ordentliche Gauturntag statt. Die Tagesordnung umfaßt folgende Punkte: „Bericht über den 21. Gauturntag, Jahresberichte des Gauturnrats, Festsetzung der Gausteuer für 1917, Bericht über die Gaublätter, Turnerische Veranstaltungen für 1917, Kreisangelegenheiten, Berichte der Vereine und verschiedenen Gauangelegenheiten.

Aus den Provinzen.

⚘ **Harsewinkel,** 11. April. (Kinder aus dem Industriegebiet.) Gestern kamen wieder 70 Kinder aus Buer und Umgegend an, um bei unsern Ackerbürgern und Landwirten liebevolle Aufnahme und Pflege zu finden. Bis jetzt sind wenigstens 120 Kinder aus dem Industriegebiet in der hiesigen Gemeinde untergebracht. Möge Gott den Opfersinn unserer Landleute reichlich lohnen!

○ **Hörstel,** 12. April. (Dreister Diebstahl.) In der Osternacht wurden einem hiesigen Landwirt eine Stärkfarre und 2 Zentner Saatkartoffeln gestohlen und einem anderen Landwirt ein Pferd, mit dem die Beute fortgeschafft wurde. Von den Dieben fehlt bis jetzt jede Spur.

* **Der Rheinisch-Westfälischen Verbandsbühne** ist es gelungen, auch die Spielzeit 1916/17, die mit Palmsonntag beschlossen wurde, und damit die dritte Kriegsspielzeit mit Erfolg durchzuführen. Es genügt, von allen Schwierigkeiten nur eine herauszugreifen: in einem Winter, in dem sogar die Kohlenbeförderung auf den Eisenbahnen stockte, die gesamten Dekorationen Tag für Tag von Ort zu Ort zu bringen! Zur Einstudierung, die in einer Generalprobe vor geladenem Publikum gipfelte, gelangten auch diesen Winter wieder 10 Werke, deren Aufführungen in den angeschlossenen Städten vor vollen, ja übervollen Häusern stattfanden. Allerdings werden durch die bescheidenen Forderungen, die die Verbandsbühne angesichts ihres gemeinnützigen Zweckes an die angeschlossenen Städte stellt, die tatsächlichen Ausgaben nicht annähernd gedeckt. Die Bühne, die vom Regierungspräsidenten zu Düsseldorf als eingetragener Verein ausgestaltet wurde, und zu deren künstlerischen Leitung von Anbeginn Direktor Friedrich Schiffermüller berufen ist, muß deshalb auch in diesem Spieljahre viele Tausende opfern, um ihren Aufgaben gerecht zu werden. Die Verwaltungen der Rheinprovinz und der Provinz Westfalen haben sich entschlossen, die Verbandsbühne durch regelmäßige Jahresbeiträge zu fördern.

Vermischtes.

* **Grossen a. O.,** 12. April. In Zeititz bei Güntersberg brach heute nachmittag bei heftigem Westwind Großfeuer aus. 10 Besitzungen mit Wohnhäusern und Stallgebäuden sind ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer wütet noch fort und nimmt immer größere Dimensionen an. Eine Kompagnie Soldaten ist zur Hilfeleistung abgegangen. Ein Besitzer Petzke, der sich bei den Rettungsarbeiten schwere Brandwunden, namentlich an den Händen, zugezogen hat, ist in hoffnungslosem Zustande in das Kreiskrankenhaus gebracht

* **Hochwasser und Dammbruch in Ostpreußen.** Königsberg i. Pr., 13. April. Bei Schillenitaken, Kreis Niederung, durchbrach der Nutz-Strom an zwei Stellen den Damm. Viel Vieh ist umgekommen. Mehrere Familien werden vermißt.

* **Die Kanone von Monte Carlo.** Monte Carlo, das sonst im Kriege nicht viel von sich reden zu machen vermochte, ist jetzt in Frankreich durch ein humoristisches Mißverständnis wieder einmal aktuell geworden. Es fand nämlich im Festsaal des Kasinopalastes ein großer Wettstreit statt, nicht etwa ein Kampf mit totbringenden Waffen, sondern ein Bridge-Turnier. Hierzu teilte der „Eclaireur" von Nizza mit, daß die Prinzessin von Montenegro als ersten Preis eine bronzene Kanone aus dem 15. Jahrhundert gespendet habe. Natürlich erregte die Kunde von dieser ehrwürdigen Kanone sofort das größte Aufsehen. Die einen erklärten, es sei das Geschütz, das Jeanne d'Arc nach der Belagerung von Orleans beimgebracht habe, die anderen, es handle sich um eine Kanone Franz I. Zwecks genauer Feststellungen wurde schließlich von einer gelehrten Gesellschaft Südfrankreichs eine aus Artilleriesachverständigen zusammengesetzte Kommission nach Monte Carlo geschickt. Unsäglich war aber das Erstaunen dieser Kommission, als sie anstelle des historischen Geschützes einen kleinen Bronzemörser vorfand, wie ihn früher die Apotheker zum Zerstampfen heilkräftiger Pulver verwendeten. Als man dem Mitarbeiter des „Eclaireur" gesagt hatte, daß der Preis des Turniers in einem Bronzemörser bestehe, hatte der kriegerische Journalist sich unter dem Mörser natürlich ein Geschütz vorgestellt, ohne zu wissen, daß er hierdurch die Bürger von Monte Carlo zum Gespött Frankreichs machen würde.

Die Gesellschaft zur Pflege deutsch-flämischer Beziehungen erläßt folgenden Aufruf zum Eintritt in die Gesellschaft zur Pflege der deutsch-flämischen Beziehungen:

Am Sonntag, dem 11. März 1917 ist zu Düsseldorf die Gründung einer Gesellschaft zur Pflege der deutsch-flämischen Beziehungen erfolgt.

Der große Weltkrieg hat blitzlichtartig die zahllosen Unterlassungen hervortreten lassen, die Deutschland bislang auf dem Gebiete der Pflege der Beziehungen zu anderen Völkern begangen hat. Diese Lücken auszufüllen, wird die wichtigste Aufgabe unserer künftigen Friedensarbeit sein, zu der aber jetzt schon der Grund gelegt werden muß.

Daß wir uns bei dieser Tätigkeit mit besonderer Liebe den stammverwandten Völkern zuwenden und in erster Linie den Flamen, die seit 80 Jahren einen ununterbrochenen Kampf für die Erhaltung ihrer Sprache und ihrer Stammeseigenart führen, ist einleuchtend. Bei der Erweiterung der schon in den vierziger Jahren deutscherseits angeknüpften Beziehungen zu Flandern sind wir mit dem Herzen dabei. Was lange vor dem Krieg vereinzelte Dichter, Sänger und Sprachfreunde für Flandern empfunden haben, das will die Gesellschaft zur Pflege der deutsch-flämischen Beziehungen zum Gemeingut des deutschen Volkes machen.

Die Gesellschaft lehnt jede politische Betätigung ab, diese den berufenen Stellen überlassend, sie erstrebt keine Augenblickserfolge, sondern will in systematischer, auf der Stammes- und Sprachverwandtschaft der Deutschen und Flamen aufgebauter Kulturarbeit den Interessen beider Völker dienen.

Es ist darum Pflicht eines jeden weitblickenden Deutschen, welchen Standes er sei, die neugegründete Gesellschaft durch Mitarbeit und Geldzuwendungen zu unterstützen.

Der Mindestjahresbeitrag für Einzelpersonen beträgt fünf Mk., für Körperschaften zwanzig Mark. Beitrittserklärungen und Anfragen sind an die Geschäftsstelle zu Düsseldorf, Königsplatz 6 zu richten.

Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Jostes
1. Vorsitzender.
Rechtsanwalt Stockh
Schriftführer.

⚘

Schon bei Gelegenheit der Gründungsversammlung wurde auf Zweck, Arbeitsprogramm und vorläufige Organisation näher hingewiesen. Ortsgruppen sind in einer Reihe von Städten bereits in der Bildung begriffen; auch in Münster ist schon eine stattliche Anzahl von Beitrittserklärungen erfolgt, die ersten Publikationen der Gesellschaft werden in der allernächsten Zeit erscheinen. Sie werden gewiß dazu beitragen, Aufmerksamkeit und Interesse für die Bestrebungen der Gesellschaft in weiteren Kreisen wachzurufen, damit auch der Beweis dafür sein, wie sorgfältig die Vorarbeiten für die schon lang geplante neue Gründung erledigt worden sind. Inzwischen hat sich auch in Berlin eine Organisation gebildet, die ihre Arbeit den deutsch-flämischen Beziehungen zuwenden will. Es ist zu hoffen, daß die Verhandlungen zu einer Verschmelzung dieser Gründung mit der im Westen schon weite Kreise ergreifenden Organisation der in Düsseldorf gegründeten Gesellschaft führen werden.

Handel und Industrie.

Berlin, 12. April. (WTB.) Der Aufsichtsrat der Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken Berlin-Karlsruhe beschloß die Verteilung einer Dividende von 30 Prozent wie im Vorjahre vorzuschlagen.

Briefkasten.

T. L. 75. Die Mitteilung des Bezirkskommandos kann nicht zutreffend sein, das fragliche Regiment liegt in Verden a. d. Aller.

J. B. Sie haben keinen gesetzlichen Anspruch auf Teuerungszulagen. Wir empfehlen Ihnen jedoch, sich mit einem bezüglichen Gesuch an die betreffende Behörde zu wenden. Es kann Ihnen dann eine einmalige Unterstützung gewährt werden.

Marine-Flieger. Wie wir hören, bietet sich bei der Marine-Landflieger-Abteilung in Berlin-Johannisthal Gelegenheit zum Eintritt für Freiwillige. In Betracht kommt besonders technisches Personal, das womöglich bei Flugzeug- oder Motorenfirmen gearbeitet hat. Flugzeugbespanner, Tischler, Schreiner, Zimmerleute, Segelmacher, Schweißer, Spritzer, Motorenschlosser. — Es besteht aber auch Bedarf an Personal für den allgemeinen Dienst. Alter möglichst nicht über 20 Jahre. In Ausnahmefällen kann Ausbildung zum Flugzeugführer zugesichert werden. Meldungen werden von dem Kommando der gemannten Abteilung in Berlin-Johannisthal, Kaiser Wilhelmstr. 1—5 entgegen genommen.

C C 100. Die von der Reichswochenhilfe zu leistenden Beträge ersehen Sie aus der Briefkastennotiz der Nr. 238 vom 1. April. Den Antrag wollen Sie bei der Gemeindebehörde Ihres Aufenthaltsortes stellen.

C. R. Schüttorf. Sofern die Beantwortung Ihrer Anfrage noch nicht erfolgt sein sollte, geben wir Ihnen anheim Ihre Frage nochmals zu stellen.

Hauptredakteur **Rudolf Strietholt.** — Es verantworten: den redaktionellen Teil **Paul Koene,** die Reklamen und Inserate **Anton Busch,** alle in Münster. — Druck und Verlag der **Aschendorffschen Buchhandlung** in Münster.

Blusen in Wolle und Seide **H. Kettlage**

Unerreichte Auswahl in den verschiedensten Formen, Farben und Preislagen.

Ludgeristr. 77/78

Zeichnet die VI. Kriegsanleihe!

Wir machen hiermit darauf aufmerksam, daß der Termin für die Zeichnung der VI. Kriegsanleihe

Montag, den 16. April, mittags 1 Uhr,

abläuft und daß unsere Geschäftsräume auch

Sonntag, den 15. April,

zum Zwecke der Zeichnung

von 10½—1 Uhr
und 3½—6 Uhr

geöffnet sein werden. fz

Reichsbankstelle Münster
Märkische Bank Münster — **Münsterische Bank** Filiale der Osnabrücker Bank.
Westdeutsche Vereinsbank K. G. a. A. ter Horst & Gie. — **Westfälischer Bankverein Münster** Filiale der Essener Credit-Anstalt A.-G.

Altdeutsche Bierhalle, Münchener Mathäserbräu
am Roggenmarkt 14. Inh. **Georg Jacobi**
Gute Verpflegung bei mässigen Preisen.
„Westfalenbräu-Pilsener" dem echten ebenbürtig.
„Mathäserbräu", Münchens beliebtestes Bier.
Gesellschafterräume im 1 Stock.

Kleines Fabriklokal
mit Hofraum an Bahnstation gelegen, zu mieten oder zu kaufen ges. Bed.: Anschluß an elektr. Zentr. Angebote u. **S 1156** an **A. Rolef,** Markt 37. a2

Am Sonntag, den 15. d. Mts.
sind unsere Kassen zur Entgegennahme von Zeichnungen auf die
6. Kriegsanleihe
vormittags von 11½—1 Uhr
und **nachmittags von 3½—6 Uhr**
geöffnet.
Münster, den 10. April 1917. fz
Die Sparkasse der Stadt Münster.
Die Sparkasse des Kreises Münster.

Papierspinner. a2
Fachmann für Flyer-, Ring- und Tellersystem wünscht sich an entsprechendem Unternehmen zu beteiligen. Anfragen unt. **S 1155** bef. **Ang. Rolef.**

Empfehle m*
Maschinenöl, Cylinderöl, Wagenfett, Ledersett und Riemenfett, in guter Qualität.
M. Steinmann, Burgsteinfurt.
Fernsprecher No. 19.

Aschendorffsche Verlagsbuchh. Münster.
Soeben erschien in 2. Aufl.:
Kurze Geschichte der Stadt Rheine.
Unsere Feldgrauen aus Stadt und Amt gewidmet von **Dr. Anton Führer,** Geheimer Studienrat.
Der Ertrag ist für das Rote Kreuz bestimmt.
Preis geheftet in Umschl. 50 Pfg.
Jede Buchhandlung liefert.

Es ist mir gelungen, noch einen größeren Posten des von mir seit Jahren vertriebenen und überall als unübertroffen anerkannten
Käselab
(Original Visser-Uitgeest) zu sichern und biete an große Fl. zu M. 5,80 Doppelfl. zu M. 12,00
C. H. Poetter,
Hammerstr. 31. a*

Für Landwirte!
Maschinen- Motoren- Cylinder- Zentrifugen-
Oele
konsistente u. **Wagenfette** liefert preiswert schon in 5 Kg.-Kannen. Bei Bestellung Bahnstat. angeben
Albert Bisping,
Technische Bedarfsartikel, a*
Emsdetten. Fernruf 37.

Gelegenheitskauf.
Herren-, Burschen-, Jünglings- und Kinder- a*
Anzüge sowie Schuhwaren
aller Art, auch **Friedensware** kauft man am billigsten in
Schuls Partiewarenhaus
Telgterstr. 22. 3 Min. v. Bahnh

Für Schwerhörige!
Herr F. K. in N. schreibt: „Ich war von Jugend auf ohrenleidend. Als ich vier Wochen Ihren Apparat trug, besserte sich mein Gehör und ich bin seit Jahresfrist wieder im Besitze meines Gehörs, wofür ich Ihnen herzlich danke." a*
Bei Schwerhörigkeit
Taubheit Ohrensausen ist A. Plobner's patent. Hörtrommel unentbehrlich; wird kaum sichtbar im Ohr getragen. Mit groß. Erfolg angewendet bei Ohrensausen, nerv. Ohrenleiden usw. Tausende im Gebrauch. — Zahlreiche Dankschreiben. Pr. M. 10, 2 Stück M. 18. Prosp. kostenl. **General-Vertr.: E. M. Müller, München II Brieffach 53/A 63.**

Pianinos Flügel Harmoniums
in allen Preislagen in größter Auswahl. v*
Bisping's Piano-Haus,
Prinzipalmarkt 12.

Gediegene Marken | Füllfederhalter | Feld-Schreibzeuge
M. LÖWENSTEIN
Ludgeristr. 8.

Renne's Café und Weinstuben
5 Ludgeristrasse 5
1. Etage. a3

Gelegenheitskauf.
Eine Partie moderner
Brillantringe,
darunter sehr schöne mit einem Stein,
ganz unter Preis abzugeben.
Carl Hölscher
Wilmergasse 17/18, im alten Lokale. fz

Wildwaren
als **Füchse, Jltisse, Marder, Otter, Dachse** sowie **Rehgehörne** kauft zu höchsten Tagespreisen
F. Fendius, Pelzmodehaus,
Fell- und Rauchwarenhandlung
Münster i. W., Prinzipalmarkt 5.
Fernsprecher 1472. l*

Regen-Ulster.
Ich hatte Gelegenheit hiervon einen Posten in prima Qualität und Verarbeitung, imprägniert, **weit unter Preis** einzukaufen.
Soweit Vorrat reicht **Mk. 30.00 35.00 45.00.** l*
C. Rütter sen., Kr.-Timpen 17-19

Trauer-Anzeigen Toten-Bildchen Danksagungskarten etc.
in einfacher wie feinster Ausführung liefert schnellstens und billigst
G. A. Hülswitt
Alterfischmarkt 2
Schillerstrasse 10—12.

Wandputz,
ca. 1400 qm, in Akkord zu vergeben. Näh. in der Gesch. *

Kaufe zu höchsten Preisen geg. Kasse:
Leinöl, Friedenslacke, Schellack, Borax, Harz, Stärke etc.
C. Hellmich, Hansa-Ring. Tel. 536. a*

Bess. jung. Mann (Westfale), kath. Gutsinspektor in d. Nähe v. Berlin, wünscht Briefwechsel mit herzensguter, gebild., jüngerer, kath. Landwirtstochter, **zwecks späterer**
Heirat.
Ausführl. Offerten mit Bild unter **M M 3377** an die Geschäftsstelle ds. Bl. erbeten. *

Zur Kommunion u. Konfirmation empfiehlt
Mützen, Vorhemden, Hosenträger
in noch guter Friedensware
Barella's Modehaus, Salzstraße 24.

Die Erstkommunikanten-Literatur
unserer katholischen Verleger liegt bei mir auf. Gleichzeitig mache ich aufmerksam auf mein außergewöhnlich reiches Lager **ausgewählt Kommuniongeschenke.** Beacht. Sie meine Schaufenst.-Ausstellung.
Joseph Hansen, Telgte, Kapellenstr.